

Architektur-Barometer 30 x10

Die Dialogreihe von GROHE 2020

*Pure Freude
an Wasser*



GROHE

30 Entscheidungsträger der Baubranche
im Gespräch zu jeweils 10 Fragen.

**IM GESPRÄCH MIT MARKUS HAMMES,
PARTNER HAMMESKRAUSE ARCHITEKTEN**

DIGITAL

30 mal 10

INTERVIEW MIT MARKUS HAMMES

HAMMESKRAUSE ARCHITEKTEN, STUTTGART



GROHE: Welche Erfahrungen haben Sie in Ihrem Büro seit Corona gemacht und in welchen Projekten sind Sie derzeit schwerpunktmäßig tätig?

Markus Hammes: Uns und dem gesamten Büro geht es sehr gut, wir haben tolle und interessante Aufgaben und sehr engagierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Vor sechs Jahren sind wir über unsere Auslandsprojekte stark in die Digitalisierung eingestiegen und haben dafür auch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gefunden, die einen anderen Fokus auf diese Thematik hatten als wir bislang, was uns in dieser momentanen Situation sehr zugute gekommen ist. Gestoppt wurden wegen der Pandemie bislang keines unserer Projekte, wir wurden sogar mit einer kürzlich aufgesetzten Studie neu beauftragt, mit der wir uns seit einigen Wochen beschäftigen. Verzögerungen auf den Baustellen, die sich durch die Krise erklären, haben wir bislang auch nicht erlebt. Wenn es zu Verzögerungen kam, dann bedingt durch Firmen, die schon vor Corona nicht überzeugend performt haben. Auch verspätete Materiallieferungen führten bislang nicht zu signifikanten Veränderungen. Verzögerungen kommen eher durch die Strukturen der Partner zustande, die keinen Kontakt zulassen.

Unterschiedliche Erfahrungen machen wir bei unseren öffentlichen Projekten: einerseits erleben wir sehr gut organisierte Verwaltungen und andererseits solche, die es nicht sind und bei denen uns die Ansprechpartner

über Wochen gefehlt haben, sodass auch keine Entscheidungen getroffen werden konnten. Bei unseren Industrieprojekten hat man sehr schnell und professionell auf die Situation reagiert, brauchte nur zwei bis drei Wochen, um sich neu zu organisieren. Das haben wir übrigens auch gemacht. Wir haben unser Büro 14 Tage komplett geschlossen, haben alle VPN-Verbindungen in den Homeoffices aufgebaut, das Büro unter Gesichtspunkten der Abstandsregeln neu strukturiert und waren damit nach zehn Tagen voll arbeitsfähig. Was unser Arbeitsspektrum anbetrifft sind wir momentan schwerpunktmäßig im Forschungsbereich tätig. Für Hoffmann-La Roche haben wir im letzten Jahr in Basel und in Shanghai Projekte fertiggestellt. Am 5. Februar wäre in Shanghai die Einweihung gewesen, sie ist nun leider der Pandemie zum Opfer gefallen. Durch die Projekte, die wir für Hoffmann-La Roche gemacht haben, haben wir jetzt auch einige Aufträge von deutschen Pharmaunternehmen erhalten, die alle super professionell laufen, was uns sehr freut. Auch für die Bildung sind wir tätig, machen aber in diesem Bereich eher kleine Aufgaben wie z. Bsp. Kindergärten und Mensen. Vor kurzem haben wir im Schulbereich eine sehr schöne Mensa in Stuttgart und ein sehr schönes kleines Schülerlabor für die Universität fertiggestellt. Wohnungsbau machen wir kaum, es hat sich nicht so ergeben. Außerdem tun wir uns schwer, wenn eine Immobilie ausschließlich der Spekulation unterliegt und damit als Business angesehen wird.

Die Bautypologie Forschung ist sicher am Glimpflichsten durch die Krise gekommen. Forschung wird man immer betreiben, vielleicht sogar mehr denn je nach der Pandemie. Trifft das Ihre Erfahrung?

Das sehen wir genauso. Es gibt wahrscheinlich zwei Töpfe, einen Konjunkturtopf und einen Spartopf, weil irgendwo muss das Geld ja herkommen. Die Frage, die sich nun stellt: welche Themen und Projekte kommen in den Spartopf und welche in den Konjunkturtopf? Wir gehen strategisch davon aus, dass die Investition in Bildung und Forschung in Deutschland nicht im Spartopf landet. Von daher ist die Situation für uns sehr positiv. Wir haben kürzlich ein Gebäude in Lübeck fertiggestellt, einen großen Neubau für die Universität, in dem ein sehr renommierter Virusforscher tätig ist.

Er hatte einen Ruf an eine andere Hochschule, ist aber jetzt in Lübeck geblieben, da dieses Gebäude fertig geworden ist und er die Labore sofort bezogen hat. Das sind natürlich sehr schöne Resonanzen für unser Büro.

Was hat die Pandemie verändert?

Die Erfahrungen, die in der Branche gemacht werden, sind sehr unterschiedlich. Es gibt Unternehmen, die beklagen, dass sie keine Menschen in Präsenz-Veranstaltungen bekommen, weil die Angst und Sorge noch sehr groß ist.

Auch Kollegen berichten, dass Mitarbeiter nicht in die Büros zurückkehren wollen. Wir hingegen haben ganz andere Erfahrungen gemacht. Bis auf zwei Bauherren organisieren alle wieder Präsenzmeetings. Wir gehen raus und ich fliege seit 14 Tagen wieder zu Terminen, mache also nicht mehr alles nur virtuell. Ich bin der Überzeugung, dass die Pandemie – das ist jetzt eine These – langfristig wenig verändern wird. Meine Wahrnehmung ist, dass alles, was es gibt, wie unter einem Brennglas fokussiert wird. Das heißt, die Fleißigen sind noch fleißiger, die Faulen noch fauler, die gut organisierten noch besser organisiert, die weniger gut Organisierten nicht mehr organisiert. Es wird sich zwar nicht viel verändern, aber man kann auf einmal nichts mehr verbergen und wird somit auf das Wesentliche zurückgeworfen. Ich glaube, das ist die Chance der Krise. Außerdem hoffe ich, dass die Pandemie den Menschen wieder mehr in den Fokus aller Überlegungen bringt und das Bautypologie übergreifend.

Bietet die Krise eine Chance für unsere Baukultur und im Speziellen für die verschiedenen Bautypologien?

Betrachte ich die wenigen globalen Krisen, die ich in meinem Leben erlebt habe und hinterfrage die Konsequenzen auf die jeweiligen Typologien, dann kann ich nur feststellen, dass sich kaum etwas verändert hat. Nach 09/11 gab es eine Diskussion über eine Bautypologie in direktem Kontext mit einer Krise. Man proklamierte, die Zeit der Hochhäuser sei vorbei. Das Hochhaus sei ein Gefahrenpotenzial, da es ein Angriffspunkt für Terroristen sei und man auf einen Schlag mehrere tausend Menschen eliminieren könnte. Was hatte sich damals wirklich geändert? Tatsächlich sind nach 09/11 noch mehr und noch höhere – und gerade in New York extremere – Skyscraper entstanden. Was sich geändert hat, sind Gesetze, um Überwachungsmechanismen einzuführen, wie z.Bsp. die Verschärfung der Flughafenskontrollen. Es werden sich also Dinge nach der jetzigen Pandemie ändern, nur ob es die sind, die in der Hochzeit einer Krise diskutiert werden, bezweifle ich. Ich glaube vielmehr, dass sich zukünftig Dinge wieder nach neuen

Gesichtspunkten organisieren werden. Derzeit wird die Dichte in den Städten wieder in Frage gestellt, Dichte war das Zauberwort der letzten Jahre. Der Auftrag lautete, wieder mehr Dichte in die Städte zu bringen, um sie urbaner zu machen und ein diversifiziertes Leben zu ermöglichen. Jetzt in Corona Zeiten ist das Landleben wieder in aller Munde. Jeder, der ein Häuschen im Grünen mit einem Garten hat, wird beneidet, weil er sich von allen Menschen fernhalten kann.

Ich bin davon überzeugt, dass wir mittel- oder langfristig wieder dahin kommen werden, wo wir vor der Krise standen: die Menschen werden weiterhin in die Städte ziehen und die Städte werden immer größer und dichter werden. Die Zukunft des Lebens der Menschen kann ja nicht zum Ziel haben, sich aus dem Weg zu gehen.

Die Krise offenbarte auch die Fragilität unserer städtischen Entwicklungen. Da stellt man sich die Frage, für wen Stadt überhaupt gebaut wird.

Die Frage ist unabhängig von dem, was jetzt passiert ist. In Stuttgart, München oder Hamburg haben wir mittlerweile Miet- und Kaufpreise für Wohnungen, bei denen ich mich frage, wie das Ganze noch zu finanzieren ist. Allerdings ist es eine Entwicklung, die London, Paris, New York und Shanghai schon hinter sich haben. In der Immobilienbranche ist ja Deutschland immer noch so ein potenzieller Markt, weil das Niveau hier immer noch niedrig ist. Obwohl diese Städte für unsere Verhältnisse absolut explodierende Preise haben. Ich kann nur hoffen, dass die Frage, wie wir lebenswerte Verhältnisse für den Großteil der Menschen in der Gesellschaft schaffen, wieder in den Fokus rückt und damit stärker diskutiert wird. Das betrifft nicht nur die Bautypologie Wohnen, sondern auch Krankenhäuser, Schulen und Kindergärten. Das würde ich mir wirklich sehr wünschen. Es ist auch meine kleine Hoffnung, die ich mit der Pandemie verbinde, dass man zukünftig nicht nur Business-getrieben handelt, sondern den Menschen und den Wohlfühlfaktor in einen neuen Fokus rückt. Ich bezweifle nicht, dass es wirtschaftliche Eruptionen geben wird. Wenn man die Klimakrise seit zwei Jahren auch nur annähernd so Ernst wie jetzt die Pandemie genommen hätte, was meinen Sie, was wir für Erfolge in der Bekämpfung des Klimawechsels gehabt hätten.

Sie erwähnten Ihre besondere Expertise im Bereich Forschung und Wissenschaften. Fließen in Ihre Planungen durch die Krise gemachten Erfahrungen ein?

Die zunehmende Digitalisierung hat einen Einfluss auf die Art, wie wir miteinander kommunizieren und damit auch auf die Architektur. Wir machen gerade zwei Projekte für internationale Pharmaunternehmen.

Sie haben ihre Standorte in den USA, in Europa, in China und in Asien. Sie sind es gewohnt, in den gleichen Forschungsgruppen über alle drei Kontinente zu arbeiten und dass ihre Chefs in den USA sitzen oder eine ihrer Forschungsgruppen in Asien angesiedelt ist. Und sie sind es gewohnt, so zu kommunizieren, wie es der Großteil der Bevölkerung seit Corona in den letzten drei Monaten für sich entdeckt hat. Und mit diesen Wissenschaftlern konzipieren wir neue Gebäude. Ihre größte Sehnsucht ist, Gebäude zu haben, die die Menschen miteinander verbindet. Das ist ungebrochen und das ändert sich auch nicht. Trotz der zunehmenden Digitalisierung und der vielen virtuellen Konferenzen haben sie die Sehnsucht, auch face to face miteinander zu arbeiten, um Innovationen zu entwickeln. Es ist im übrigen wissenschaftlich bewiesen, dass eine direkte Kommunikation ein viel höheres Innovationspotenzial hat.

Die Digitalisierung ist auf dem Vormarsch und das ist auch gut so. Aber sie wird auf keinen Fall die direkte Kommunikation ersetzen.

Sie schreiben auf Ihrer Website: „Für Innovation ist es wichtig, dass Menschen sich spontan treffen können. Architektur muss hierfür inspirierende Orte und die passende Atmosphäre schaffen.“ Wie schaffen Sie als Architekten inspirierende Orte und die passende Atmosphäre?

Ein wesentlicher Aspekt ist das empathische Auseinandersetzen mit den Menschen. Um ihre Bedürfnisse in Erfahrung zu bringen, führen wir Interviews, machen Abfragen und Analysen und organisieren Workshops mit all den zur Verfügung stehenden digitalen Tools. Raumprogramme wie vor zwanzig Jahren, in denen eine bestimmte Quadratmeterzahl pro Mitarbeiter festgelegt wurde, gibt es in der Bedarfsermittlung heute nicht mehr. Man schaut sich die wirklichen Bedürfnisse der Menschen an, schaut, wie die Workflows verlaufen und wie sie miteinander arbeiten wollen. Im Falle von Unternehmen mit bis zu vier oder fünf hundert Mitarbeitern mit ganz unterschiedlichen Funktionen, in hoch installierten Laboren mit Wissensarbeitsplätzen und Spezialgeräten technischer Natur, ist es eine sehr komplexe Gemengelage. Was wir für uns in Anspruch nehmen können, das ist, niemals von der technischen Seite zu kommen. Und das erklärt

unseres Erachtens, dass wir in den letzten zehn Jahren sehr erfolgreich und gut funktionierende Forschungsbauten realisiert haben. Wir hatten 2008 und 2009 das Glück, als ganz junges, kleines Büro zwei Wettbewerbsprojekte zu gewinnen, die uns den Durchbruch ermöglichen, weil wir eben nicht von der Technik, sondern vom Menschen, seinen Bedürfnissen und den Orten, die er dafür braucht, gedacht haben. Und auf einmal

sahen die Gebäude nicht mehr technoid aus. Sie haben Wohnraumatmosphäre, Launch-Bereiche und eine Vielzahl an kleinen Interaktionen, was teilweise auch nur Möbel sein können. Unser Denkansatz ist also ein anderer: im Fokus steht nicht die Technik, sondern der Mensch und sein Wohlfühlen.

Und so entstehen mit sehr vielen kleinen Interventionen im Raum Situationen, in denen sich die Menschen wohlfühlen. Das hat immer viel mit Maßstäblichkeit, mit Proportionen und mit Größen zu tun. Man benötigt auch in der Kommunikation Hierarchien, denn es können nicht permanent alle miteinander alles machen. Die Bedürfnisse nach Rückzug existieren genauso wie nach spontanen Treffen und nach Offenheit. Es gilt also, eine große Landschaft zu entwickeln, in der man für die Tätigkeiten, die man gerade ausübt, seinen Platz findet. Diese Vielfalt an Funktionen und Tätigkeiten gebieren eine Vielfalt an atmosphärischen und architektonischen Räumen innerhalb dieser großen Forschungszentren. Im übrigen sei erwähnt, dass wir nicht die Einzigen sind, die so arbeiten und denken.

Sie haben bereits die Mensa für zwei Schulen in Stuttgart Möhringen erwähnt, bei der Sie Schüler mit eingebunden und damit auch Lehrer und das Hochbau- und Schulverwaltungsamt begeistert haben. Welche Ansätze kamen von diesen jungen Menschen?

Das Projekt hat mein Partner Nils Krause federführend betreut, da wir aber ja eine gemeinsame Haltung im Büro haben kann ich gerne darüber berichten.

Das Besondere an diesem Projekt ist ja, dass die Mensa das verbindende Glied von zwei Schulen ist. Wie bereits vorher beschrieben, suchen wir den Kontakt zu den Menschen und befragen sie nach ihren Bedürfnissen. Allerdings fragen wir sie nicht, wie sie die Architektur haben wollen. Die architektonische Formfindung und die Gestaltung liegt immer noch in unseren Händen. Unsere Fragen zielen eher in die Richtung, was sie als Institution oder als Menschen mit dem Gebäude erreichen möchten. Natürlich ist die oberste Priorität der Mensa, Essen auszugeben und die Menschen gut zu versorgen. Fragt man aber tiefer, erfährt man, dass die Menschen den Wunsch haben, sich mit dem Ort zu identifizieren, sie wünschen sich einen Ort, den sie mit Freude betreten. Und der ihre beiden Schulen gut verbindet.

Aus den ganzen Themen ist der Gedanke entstanden, die Schüler zu integrieren, weil sie schließlich die Hauptnutzer dieser Mensa sind. Wir haben dann Workshops mit ihnen organisiert und sie gefragt, was sie bewegt. Und diese Workshops haben ein dermaßen Leuchten bei allen Beteiligten in die Augen gebracht, dass sie sich mit großem Engagement und Leidenschaft beteiligten.

Zwischendurch gab es den Vorschlag, die Gruppe mit der schönsten Idee auszuzeichnen. Wir konnten dann vermitteln, dass es nicht immer um Competition und Challenge geht, sondern um das Erzeugen eines gemeinsamen Bildes. Und das ist uns gelungen, denn die Mensa hat mittlerweile verschiedene Auszeichnungen erhalten. Die Schüler identifizieren sich mit dem Ort, betreten ihn mit Freude und zeigen ihn stolz ihren Eltern. Die Mensa ist viel mehr als ein Ort, wo man nur zum Essen hingeht.

Was ist Ihnen das Wichtigste in der Zusammenarbeit mit Ihren Bauherren?

Wir brauchen für unsere Arbeit das Vertrauen unserer Bauherren und aus diesem Vertrauen erwächst der Respekt für die Profession des anderen. Es steht uns nicht zu, dem Wissenschaftler zu sagen, wie er Wissenschaft zu machen hat, genauso wenig wie er ihm zusteht, uns die Architektur vorzuschreiben. Jeder sollte aus seiner Profession das Beste beitragen, damit es ein gelungenes Projekt wird. Dieses Vertrauen und dieser Respekt ist für unsere Art der Arbeit fundamental und wichtig. Glücklicherweise haben wir zu 99,9 Prozent sehr, sehr gute Erfahrungen gemacht. Wir schaffen Orte, wo Menschen zusammentreffen, sei es in der Mensa beim Essen, in den Kindergärten beim Spielen oder im Krankenhaus der Patient mit dem Arzt. Wenn wir nicht so genau arbeiten würden, würden unserer Meinung nach die Räume nicht so entstehen. Wir tauschen uns auch eng mit den Fachingenieuren und den anderen Planungsbeteiligten aus und kommunizieren, was wir am Ende mit den Gebäuden erreichen wollen.

Möchten Sie ein abschließendes Fazit zu der Zeit geben, in der wir derzeit leben?

Die Digitalisierung in der Baubranche darf nicht auf ein „Mehr“ an Videokonferenzen reduziert werden, sie ist unseres Erachtens eine der Zukunftschancen. Wir sind überzeugt, dass kein Weg daran vorbei geht. Insgesamt kommen wir mit den traditionellen Werkzeugen in der Realisierung von Architektur nicht mehr weiter und müssen ins Building Information Modelling (BIM) einsteigen. Es bekümmert uns manchmal, dass Architekten dem teilweise noch skeptisch gegenüberstehen. Dann besteht die Gefahr, dass wir von anderen Beteiligten in der Branche wieder außen vorgelassen werden. Und das sollte nicht passieren, weil am Ende sind es die Architekten, die alle Dinge zusammenbringen. Wenn wir diese Ganzheitlichkeit nicht im Ansatz haben und nicht erfüllen, wird sich der Architekturberuf sehr stark verändern. Aber nicht in dem Sinne, wie wir momentan arbeiten und wie ich es vorhin geschildert habe. Und deshalb ist Digitalisierung, auch über BIM hinaus, ein Thema, das uns wirklich am Herzen liegt. Durch einige

realisierte Projekte haben wir den Benefit an Qualität durch BIM erlebt.

Mich würde es freuen, wenn die Pandemie dazu geführt hat, dass der eine oder andere darüber nachdenkt, was Digitalisierung insgesamt in einem größeren Rahmen für unsere Branche bedeuten kann.

Weiterhin sollten wir den Blick auf die Bürowelten verändern. Wir haben die Home – Offices zu schätzen gelernt, kehren dennoch gerne ins Büro zurück, da Architektur ein Miteinander verlangt. Das Festhalten an sturen Rasterdenken sollten wir aufgeben, nach dem Motto „My Office is my Castle“. Viele haben noch Angst davor, kein eigenes Büro mehr zu haben und sich in die große Bürolandschaft integrieren zu müssen. Es ist unsere Aufgabe, diesen Mitarbeitern die Angst zu nehmen und ihnen zu verdeutlichen, dass ihre Bedürfnisse nach Geborgenheit, Schutz, Ruhe und Konzentration nicht verloren gehen.

Folgen Sie uns



QUALITÄT

„Die Marke, die in der Sanitärbranche das höchste Kundenvertrauen genießt“ –

Wirtschaftswoche, 2017



TECHNOLOGIE

*„Eines der **Top 50**-Unternehmen, die die Welt verändern“ –*

Fortune Magazine, 2017



DESIGN

*Gewinner von über **400 Designpreisen** seit 2003*



NACHHALTIGKEIT

***Preisträger des CSR-Preises** der Bundesregierung, 2017*

GROHE Deutschland
Vertriebs GmbH
Zur Porta 9
D-32457 Porta Westfalica
Postfach 1353
D-32439 Porta Westfalica
Tel. +49 (0) 571 39 89 333
Fax +49 (0) 571 39 89 999
www.grohe.de

GROHE Gesellschaft m.b.H
Wienerbergstraße 11/A7
A-1100 Wien
Tel. +43 (0) 1 680 60
Fax +43 (0) 1 688 45 35
www.grohe.at

GROHE Switzerland SA
Bauarena Volketswil
Industriestrasse 18
CH-8604 Volketswil
Tel. +41 (0) 44 877 73 00
Fax +41 (0) 44 877 73 20
www.grohe.ch

200202